

Kultur

Vivaldi triumphans

Ein Ereignis: Der Amadeus-Chor mit geistlichen Werken des Venezianers

Wenig bekannte geistliche Chorwerke Vivaldis standen im Zentrum des Konzerts des Amadeus-Chors und einer animierten Chapelle Ancienne unter Franco Trinca.

Dass die musikalische Erziehung das «Kerngeschäft» des gefeierten Geigers Antonio Vivaldi darstellte, hat sich bekanntlich in der Komposition einer ungeheuren Zahl an Konzerten und Sonaten niedergeschlagen. Es war darum naheliegend, dass Franco Trinca das Programm des Amadeus-Chors mit einem Concerto für Streicher einleitete. Diese kurzen Stücke fungierten bereits vor 200 Jahren als Eröffnungsmusiken in Kirche und Theater. Der energische Schwung, mit dem Trinca und die Chapelle Ancienne den derb-bewegten «Rustico»-Charakter des Konzerts offen legten, sollte denn auch zum Kennzeichen des ganzen Abends werden.

Farbigkeit

Die Komposition von geistlicher Musik dürfte für den umtriebigen und von der Kirche und seinen Arbeitgebern immer wieder zurückgepiffenen Priestervirtuosen mit dem roten Bart wohl eher eine Pflichtübung gewesen sein. Dass er sich für eine Gloria-Vertonung tüchtig bei der Musik von Giovanni Maria Ruggeri bediente, einem seiner Zeitgenossen, der sich selber als «dilettante» bezeichnete, spricht Bände. In «Introduzione e gloria» stellt Vivaldi dem liturgischen Text eine geistliche Arie voran, was ungewöhnlich genug ist. Aber die Musik ist ein Kompendium an Charakterwechseln von Soli, Chor- und Instrumentalteilen. Trinca arbeitete mit dem Amadeus-Chor die Kontraste sorgsam heraus. Der Chor meisterte die heiklen Imitationen («Et in terra pax») auf bemerkenswerte Weise. Die sichtliche Spielfreude der Chapelle Ancienne verlieh dem unkonventionellen Werk viel Tempo und Farbe. Unkonventionell waren der pastorale Ton im «miserere», besonders reizvoll aber auch die konzertierenden Einwüfe in der Schlussfuge. Allein, um diese anregenden Text-Musik-Bezüge zu verfolgen, wäre ein Abdruck des gesamten Textes wünschenswert gewesen.

Bei aller Konzentration und Dichte der Farbwechsel, bei aller schwungvollen Intensität, die Trinca eigen ist und die er auch mit bestechendem Erfolg auf den Chor übertrug, hätte zumindest das Magnificat zwischen den Einzelteilen etwas mehr Atem und Nachklang ertragen.

Virtuosität

Welche Bravour Vivaldi von den Singstimmen abforderte, wurde in den beiden Arien aus seinem einzigen überlieferten Oratorium deutlich, die im Programm sich zwischen die drei Chorwerke, Magnificat, Credo und Gloria schoben. «Juditha triumphans» von 1716 ist eines der wenigen erhaltenen lateinischen Oratorien aus jener Zeit. Die beiden Arien für Sopran und Tenor erfordern jene Mischung aus Beweglichkeit in den Koloraturen und Espresso der Linien, die selbst für

Barockspezialisten eine Herausforderung darstellt. Die Sopranistin Alida Barbasini und der Tenor Valery Tsarev kämpften zwar etwas mit den stellenweise ungewohnt tiefen Lagen, verliehen aber den virtuosen Tonranken Glanz. Leider blieb Barbasini ansonsten recht ausdruckslos, vermochte kaum grössere Bögen zu gestalten und klebte derart am Notentext, dass sich Zweifel regten, ob sie ihre Partien auch entsprechend studiert hatte. Wesentlich freier in den Koloraturen und ausdrucksvoller in der Linienführung gestaltete die Altistin Barbara Erni die «Introduzione»-Arie zum genannten Gloria.

Nicht allein, dass Vivaldi abgesehen von den ungezählten Solokonzerten ein in vielerlei Hinsicht noch zu entdeckender Komponist ist, hat der Amadeus-Chor Bern auf ansprechende Art gezeigt. Erneut haben Franco Trinca und der Chor ihrem eigentlichen «Label», wenig bekannte Chorwerke aufzuführen, Ehre erwiesen. Und die Zusammenarbeit mit der Chapelle Ancienne machte das Konzert zu einem Ereignis, für das sich das zahlreich erschienene Publikum in der Französischen Kirche mit grossem Beifall bedankte. (hr)